

GESCHICHTE

Die georgische Historiographie in Georgien im 60. Jahr der Sowjetmacht

Mariam Lotkipanidse

Zur Geschichte und Historiographie Georgiens

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution eröffnete der Entwicklung der Wissenschaft in Georgien weite Perspektiven und neue Wege. In raschem Tempo begannen sich die Geschichtswissenschaften, und zwar die Geschichte Georgiens, die georgische Archäologie, die Ethnographie Georgiens und die Geschichte der georgischen Kunst, zu entwickeln und erzielten große Erfolge.

Diese Wissenschaftsgebiete hatten zwar schon in der vorrevolutionären Zeit bestimmte Erfolge aufzuweisen, doch ihre Arbeit auf fester wissenschaftlicher Grundlage und ihr wahrer Aufschwung ist mit der Errichtung der Sowjetmacht in Georgien und der Gründung der nationalen Georgischen Universität verbunden.

Die georgische Nation hat eine reiche geschichtliche Vergangenheit. Diese Kulturnation besitzt eine ihrem Entwicklungsstand gemäße Historiographie. Die Anfänge des georgischen Geschichtsbewußtseins sind in vorchristlicher Zeit zu suchen. Der Einzug des Christentums und seine Annahme als Staatsreligion (in den dreißiger Jahren des 4. Jh.) wies der Entwicklung der Geschichtsschreibung neue Wege. Das mittelalterliche georgische Geschichtsbild erreichte vom 8. bis 14. Jh. einen hohen Entwicklungsstand. Das Kulturbedürfnis des georgischen Volkes weckte das Interesse an der eigenen Vergangenheit und machte es erforderlich, ein Lesebuch der georgischen Geschichte, „Das Leben Georgiens“ (Kartlis cxovreba), zu schaffen. Zum erstenmal wurde ein derartiges Lesebuch als Sammlung offenbar im 8. Jh. verfaßt. Im 11. bis 12. Jh. erfuhr dieses Interesse im Zuge des allgemeinen kulturellen Aufschwungs eine besondere Verstärkung. „Das Leben Georgiens“ wurde allmählich vervollständigt, und es entstand das erste Sammelwerk, in dem die Geschichte des antiken und mittelalterlichen Georgien bis zum 14. Jh. dargestellt war. Neben der gemeinsamen Geschichte, dem „Leben Georgiens“, wurden Werke geschrieben, die die Geschichte verschiedener Gegenden Georgiens wiedergaben.

Die seit dem 13. Jahrhundert entstandene schwierige Lage im Leben Georgiens, die hundertjährige Herrschaft der Mongolen, die verheerenden Einfälle Tamerlans, der dreihundertjährige Kampf (16.–18. Jh.) Persiens und der Türkei um die Aufteilung und Unterwerfung Georgiens führte zur politischen Schwächung des Landes und zum kulturellen Niedergang, entsprechend ließ auch das Interesse an der nationalen Geschichte nach. Die zeitweilige Stabilisierung der politischen Situation zu Beginn des 18. Jh. brachte einen kulturellen Aufschwung in Kartli und eine Renaissance der Historiographie mit sich. Es begann die Auffüllung und Bearbeitung der Lücken (14.–18. Jh.) von „Kartlis cxovreba“ (unter der Federführung von König Wachtang VI.), es entstand Wachushti Bagrationis großes Werk, die Geschichte Georgiens von den ältesten Zeiten bis zum 18. Jh. samt historischer Geographie, chronologischen und genealogischen Tabellen und zahlreichen Karten. Doch die georgische Historiographie der zweiten Hälfte des 18. Jh. konnte das Niveau Wachushti Bagrationis nicht beibehalten. Eine ungünstige Lage bestand für die Entwicklung der georgischen Historiographie auch im 19. Jh.

Das georgische Volk, das über reiche kulturelle Traditionen verfügt, hatte schon früh Zentren der Kultur und Bildung geschaffen. Im 4. Jahrhundert existierte in Westgeorgien, in der Nähe von Phasis, eine Art Akademie. Stätten der georgischen Bildung und des Schrifttums gab es zahlreich im mittelalterlichen Georgien und außerhalb der georgischen Grenzen (in Syrien, Palästina, Byzanz). Fast alle großen Kirchen und Klöster waren Heimstätten der Kultur und des Schriftschaffens. Im 12. Jh. gründete Dawit der Erbauer am Kloster von Gelati eine Akademie, und eine Einrichtung der gleichen Art entstand auch in Iqalto. In diesen Zentren entstanden hervorragende Werke des nationalen Schrifttums und der Historiographie. In späterer Zeit bildeten sich allmählich private städtische Lehrinstitutionen heraus, im 18. Jh. wurden in Tbilissi und Telawi Seminare gegründet, doch das

19. Jahrhundert brachte in dieser Hinsicht keinen Fortschritt.

Im vorrevolutionären Georgien bestanden schwierige Bedingungen für die Erforschung der nationalen Geschichte, und zum Studium der reichen historischen Vergangenheit des georgischen Volkes waren erst die ersten Schritte zurückgelegt. Unter den Bedingungen der zaristischen Kolonialpolitik und des Fehlens eines nationalen Zentrums der Hochschulbildung studierten lediglich vereinzelte Enthusiasten und nichtprofessionelle Historiker die Geschichte Georgiens, und ihre Arbeit erschöpfte sich hauptsächlich im Auffinden von Geschichtsquellen und ihrer Veröffentlichung. Für das Studium der Geschichte Georgiens, seiner Archäologie und Ethnographie und der georgischen Kunstgeschichte besaßen eine gewisse Bedeutung die Historisch-Ethnographische Gesellschaft Georgiens (gegründet 1907) und die Gesellschaft zur Verbreitung des Lesens und Schreibens unter den Georgiern (gegründet 1879), um die sich die Hüter der kulturellen Vergangenheit gesammelt hatten. Doch diese Gesellschaften stellten weder Lehr- noch wissenschaftliche Einrichtungen dar, und unter diesen Bedingungen entstand an der Schwelle vom 19. zum 20. Jh. eine wissenschaftliche Stätte auf dem Gebiet der Geschichte Georgiens und der Kartwelologie und Kaukasio- logie außerhalb Georgiens, an der Orientalistischen Fakultät der Petersburger Universität, wo der Gründer der Georgischen Universität, Iwane Dshawachischwili, studierte und wirkte, sein wissenschaftliches Werk spielte eine hochbedeutende Rolle bei der Entwicklung der professionellen Historiographie und bei der Herausbildung der Geschichte Georgiens als Wissenschaftsdisziplin. Iwane Dshawachischwili führte die Erforschung der Geschichte Georgiens auf das Niveau der fortgeschrittenen Wissenschaft seiner Zeit.

Eine neue Etappe im Studium der Geschichte Georgiens ist mit der Gründung der Staatlichen Georgischen Universität Tbilissi nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im Jahre 1918 verbunden. Am Lehrstuhl für Geschichte Georgiens wurde unter der Leitung von Iwane Dshawachischwili eine große wissenschaftliche und organisatorische Arbeit geleistet. Hier wuchs die erste Generation von Wissenschaftlern (S. Dshanaschia, N. Berdsenischwili) heran, die später an der Akademie der Wissenschaften Georgiens an die Spitze der Erforschung der georgischen Geschichte trat.

Seit der Gründung der Akademie der Wissenschaften Georgiens stellt das Iwane-Dshawachischwili-Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie, in dessen zahlreichen wissenschaftlichen Abteilungen alle Grundfragen der georgischen Geschichte erforscht werden, neben dem Lehrstuhl für Geschichte Georgiens der Staatlichen Universität Tbilissi das führende Zentrum zur wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte Georgiens dar. Zum Studium von Einzelfragen der Geschichte Georgiens wird im Handschriften-Institut „Korneli Kekelidse“ der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR, im Staatlichen S. Dshanaschia-Museum und einer Reihe von anderen Instituten und Abteilungen bestimmte Arbeit geleistet, ebenso an den Lehrstühlen für Geschichte in den Pädagogischen Instituten der Republik.

Für die Entwicklung der georgischen sowjetischen Geschichtswissenschaft und besonders für das Studium

der Geschichte Georgiens hatte die Einführung der marxistischen Methodologie entscheidende Bedeutung. In dieser Hinsicht beginnt die Wende in unserer Historiographie in den dreißiger Jahren.

Der große Fortschritt und die Entwicklung, die die georgische Sowjetwissenschaft in den sechzig Jahren seit Errichtung der Sowjetmacht erfuhr, ist in allen Grundbereichen dieser Wissenschaft spürbar.

In dieser Hinsicht ist als eine der grundlegendsten Errungenschaften die Erweiterung der Basis für das Quellenstudium der georgischen Geschichte zu nennen. Umfangreiches Material (archäologische Denkmäler, Denkmäler der materiellen und geistigen Kultur, georgisch und fremdsprachig verfaßte Quellen) für die alte, mittelalterliche, neue und neueste Geschichte Georgiens kam zutage, wurde gesammelt und veröffentlicht.

Es wurde eine marxistische Periodisierung der Geschichte Georgiens erarbeitet (S. Dshanaschia, N. Berdsenischwili). Wissenschaftlich bewiesen wurden die Existenz der Klassengesellschaft und des Staates seit dem 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, die Herausbildung der Feudalverhältnisse im 4. Jh. u. Z. und der Zerfall des Feudalismus und die Einbürgerung neuer, kapitalistischer Verhältnisse im 18.–19. Jh.

Eines der zentralen Probleme der georgischen Sowjethistoriographie war und ist die Frage nach der sozialökonomischen Natur des antiken und des mittelalterlichen Georgien. S. Dshanaschia legte den Grundstein zur marxistischen Lösung dieser Frage. In der modernen georgischen Historiographie wurden bedeutende Erfolge beim Studium des Zerfalls der Gentilordnung und der Herausbildung der Klassengesellschaft, der ältesten georgischen Staaten (Egrisi-Kolchis und Kartli-Iberien), der Sozialstruktur dieser Königreiche, ihrer politischen Geschichte und Kultur errungen. Verstärktes Augenmerk wurde dem frühen Klassencharakter dieser Staaten gewidmet (I. Dshawachischwili, S. Dshanaschia, G. Melikischwili).

Besondere Aufmerksamkeit wird in der georgischen Sowjethistoriographie Fragen der Ethnogenese der Georgier geschenkt, in erster Linie dem Problem der Verwandtschaft der kartwelischen und kaukasischen Völker und der Verwandtschaft der Kartwelier mit den ältesten Völkern Vorderasiens (I. Dshawachischwili, S. Dshanaschia, G. Melikischwili).

Eine große Tradition besitzt das Studium der mittelalterlichen Geschichte Georgiens. Iwane Dshawachischwilis Werke zu Fragen der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschichte schufen eine feste Grundlage für die georgische Mediävistik, doch die georgische Sowjethistoriographie hat manche Frage auf der Grundlage der marxistischen Methodologie auf neue Art beleuchtet. Die Herausbildung der Feudalverhältnisse in Georgien verband S. Dshanaschia mit der Auflösung der Stammesordnung. Er machte die Fragen der Entstehung des Feudalstaates, der Vereinigung des feudalen Georgien, der Schaffung einer einigen georgischen Feudalmonarchie und des Charakters dieses Staates zu einem eigenen Forschungsgegenstand. Besonderes Interesse beansprucht der Charakter der georgischen Feudalmonarchie im 12.–13. Jh. sowie der Zustand der Staatsordnung, des Regierungsapparates und der inneren und internationalen Verhältnisse, die die Schaffung eines mächtigen christlichen Staates in Kaukasien bedingten. Sowohl das

Problem der Vereinigung Georgiens und der Schaffung einer einigen georgischen Feudalmonarchie als auch das des Zerfalls Georgiens wird in enger Verbindung zur sozialökonomischen Entwicklung und politischen Lage betrachtet. Der Zerfall Georgiens und die Erforschung der Ursachen fand besonderen Niederschlag in den Arbeiten von N. Berdsenischwili und seinen Schülern.

Eine der Hauptaufgaben der georgischen Sowjetmediävistik ist das Studium der Wirtschaftsgeschichte (Städte, Handel und Handwerk, Hauptgebiete der Wirtschaft) des Georgien der Feudalzeit.

In der georgischen Historiographie wurden der Niedergang einer Reihe antiker georgischer Städte und der Transformationsprozeß einer Reihe von Städten zu feudalen Städten untersucht, ebenso die Entstehung neuer feudaler Städte im 9.–10. Jh., die Rolle der Städte in der Geschichte des Feudalstaates, die Bedeutung der hauptsächlichlichen Wirtschaftsgebiete – Ackerbau, Gartenbau, Weinbau und Viehzucht – im Georgien der Antike und des Feudalismus und die Stellung des Weinbaus in der ökonomischen und sozialen Sphäre des Landes.

Die Führer der georgischen sowjetischen Historikerschule, Simon Dshanaschia und Niko Berdsenischwili, stellten von Anfang an das Problem der Bildung der Hauptklassen in der Feudalgesellschaft, der Bauern und des Adels, und der Einbürgerung der Leibeigenschaft auf die Tagesordnung. Diese Frage ist eines der aktuellen Probleme, über das Vertreter verschiedener Generationen von Geschichtswissenschaftlern arbeiten.

Die geschichtliche Entwicklung Georgiens bestimmte das enge Verhältnis kultureller Nachbarschaft oder der Feindschaft des georgischen Volkes zu einer Reihe von Völkern. Zum Zweck des Studiums dieser Verhältnisse wird der georgischen Übersetzung und Kommentierung ausländischer Quellen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Große Arbeit wurde bei der georgischen Übersetzung und Kommentierung der von Georgien handelnden griechischen, lateinischen und byzantinischen Quellen (S. Qauchtschischwili und seine Schule), der armenischen (I. Abuladse und seine Schüler), arabischen (G. Zereteli und seine Schüler), persischen (W. Puturidse und seine Schüler) und türkischen Quellen (S. Dshikia und seine Schüler) sowie der europäischen Primärquellen geleistet. Um sie entsprechend zu nutzen, brachten sie eine Serie unter dem Titel „Ausländische Quellen über Georgien“ heraus.

Das vergleichende Studium des georgischen Feudalismus machte den westlichen (europäischen) privateigenen Status des Grundbesitzes deutlich, aber gleichzeitig offenbarte es das Bestehen einer Reihe orientalischer Feudalinstitutionen in Georgien, was seine Ursache in der jahrhundertelangen Herrschaft islamischer Länder hatte.

In der georgischen Historiographie studierte man von Anbeginn aktiv das Problem der Beziehungen Georgiens zu Rußland. Dieses Anliegen stellte Prof. M. Poliewktow, der die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Verbreiterung des Quellenstudiums in dieser Richtung lenkte, auf eine feste wissenschaftliche Grundlage. Durch Poliewktow, Iase Zinzadse und eine Reihe anderer Autoren wurde die historische Bedeutung der Vereinigung Georgiens mit Rußland erstmalig richtig gewertet. In den Arbeiten der georgischen Historiker wird die große positive Bedeutung aufgezeigt, die Georgien durch die

Vereinigung mit Rußland im Hinblick auf die sozialökonomische und kulturelle Entwicklung des Landes und die Verwirklichung einer Reihe nationaler Bestrebungen hatte, und zwar auf die Lösung aus der islamischen Umklammerung, die Beschleunigung und Vertiefung der nationalen Konsolidierung und andere Fakten. Gleichzeitig werden auch die negativen Seiten nicht außer acht gelassen, die der zaristische Kolonialismus zur Folge hatte.

Einen besonderen Platz in den Arbeiten der georgischen Historiker nimmt die Erforschung der Geschichte des 18. Jahrhunderts ein. In dieser Zeit erlebt das wirtschaftliche Leben eine Renaissance, es entstehen Manufakturbetriebe, und die Tendenz zur Festigung der Zentralmacht wird spürbar. Diese neuen Erscheinungen sind eng verbunden mit der politischen Geschichte des Landes und werden unmittelbar mit dem Problem der Vereinigung Georgiens mit Rußland verknüpft.

Das wissenschaftliche Studium der georgischen Geschichte des 19.–20. Jh. ist in der georgischen Sowjethistoriographie mit dem Namen von Akademiemitglied G. Chatschapuridse verbunden. Die georgische Geschichte dieser Epoche ist heute Forschungsgegenstand vieler Spezialisten. Eines der zentralen Probleme der ersten Hälfte des 19. Jh. ist die Frage der sozialökonomischen Entwicklung dieser Zeit. Aufgezeigt werden die Einführung der neuen, kapitalistischen Ordnung, die Entwicklung der Landwirtschaft und Industrie und ihre Bedeutung für den Zerfall der alten Ordnung. Von der Thematik der zweiten Hälfte des 19. Jh. stehen im Mittelpunkt die Aufhebung der Leibeigenschaft und ihre Folgen, die Entwicklung des Kapitalismus in der Industrie, die Herausbildung der Arbeiterklasse, die gesellschaftspolitische Bewegung und andere Probleme dieser Art.

In der modernen georgischen Historiographie werden aktuelle Fragen der Geschichte Sowjetgeorgiens untersucht: der Kampf um die Festigung der Sowjetmacht, die Geschichte der Kollektivierung des Landes, die Entwicklung der Schwerindustrie in Georgien, die Beteiligung und der Beitrag des georgischen Volkes und der Republik Georgien am Großen Vaterländischen Krieg, die Aufbauarbeiten nach dem Krieg, die Georgische SSR auf der Stufe des entwickelten Sozialismus. Diese Fragen sind in den Abhandlungen zur Geschichte der Kommunistischen Partei Georgiens und in den Bänden VI, VII und VIII der Abhandlungen zur Geschichte Georgiens zusammengefaßt.

Die Errungenschaften der georgischen Historiographie der letzten Jahre sind in der achtbändigen Ausgabe der Geschichte Georgiens (1970–1979), deren Chefredakteur Akademiemitglied G. Melikischwili ist, zusammengefaßt und verallgemeinert.

Gegenwärtig arbeiten zahlreiche Kollektive georgischer Historiker an einer russischen Ausgabe der achtbändigen Geschichte Georgiens (ab 1980 unter der Redaktion von Akademiemitglied G. Melikischwili), in der die Errungenschaften unserer Historiker in den letzten Jahren Berücksichtigung finden werden.